

Von **Rafael HÜSSEJNOW**,  
Mitglied der Nationalen Akademie  
der Wissenschaften Aserbaidschans

# KHAGAN DER WORTE

Anlässlich des 900. Geburtstags des Dichters Khagani Schirwani

*„Khagani Schirwani“.  
Bildhauer Eldschan Ismailow und Ahmed Salikow*

In der mittelalterlichen orientalischen Poesie gab es neben dem weit verbreiteten Genre der Ode auch die Tradition der Fakhrijja (vom Wort „Fakhr“ - „Stolz“), d. h. des Genres des poetischen Selbstlobes - der Selbstdarstellung. Diese Form war einer der Kanons des literarischen Lebens dieser Zeit und wurde nicht als Selbstbegeisterung oder Narzissmus wahrgenommen, der über die Bescheidenheit hinausging. Es war eine Art Trend, ein verbaler Wettbewerb - eine Rivalität zwischen den erfahrenen Meistern der Feder und wurde nicht als Eigenwerbung angesehen. In Anbetracht dessen, was oben steht, muss man auch die Fakhrijja-Gedichte des großen Khagani wahrnehmen, die für ein modernes, unerfahrenes Auge den Eindruck einer Prahlerei erwecken könnten. Aber Khagani Schirwani, mit der Einzigartigkeit und Einmaligkeit seines Talents, war keinem anderen Dichter im Selbstlob ähnlich. Worüber er auch immer schrieb, Khagani beendete seine poetischen Meditationen und Geständnisse mindestens mit einer Note, einem Akkord positiver Autocharakteristik.

Khagani, der den Mut zeigte, den Ruhm berühmter Vorläufer in Frage zu stellen, ohne von vielen weniger bekannten Dienern der Musen zu reden, war voller Entschlossenheit und Selbstvertrauen, den höchsten Rang in der Poesie zu erobern, die vor ihm noch nicht erreicht worden war.



*„Khagani vor den Ruinen von Medain“.  
Künstler Tagi Tagijew*





O siehe nur: vor der Menge der Dichter geht Khagani, krönt als Schaum die Wellen.

Zweifellos war Khagani ein Titan, ein Leuchtturm des Wortes, und seine kühnen Erklärungen zeigten die Größe seines Talents. Aber es gibt auch eine alte traurige Wahrheit, dass die Persönlichkeiten, die ihre Zeit überholen und ihren Zeitgenossen überlegen sind, Neider und Geiferer bekommen. Khagani war keine Ausnahme.

Khagani war durch den Willen des Schicksals und Gottes Gabe wirklich seinen zeitgenössischen Dichtern überlegen. Aber Gewitterwolken hingen unvermeidlich immer wieder über ihm.

Im Jahr 1120, als er geboren wurde, begann das grandiose Jahrhundert der aserbaidzhanischen Poesie. Das war noch vor Nizami Gendeschewi.

Und der in Schemakha geborene zukünftige große Dichter Afzaladdin-Ibrahim, der Sohn des Zimmermanns Ali Osmanoglu, war unter dem Pseudonym Khagani noch nicht berühmt geworden. Ali Nadschar (Nadschar = Zimmermann) nannte seinen Sohn mit dem Namen seines Großvaters - Ibrahim. Er sah die Zukunft des Kindes im Beruf eines Handwerkers – als Zimmermann oder Schreiner nach der Familientradition. Oder er hätte seinen Sohn als Spinner von Rohbaumwolle vermitteln können.

Aber diese Familie hatte von der Verwandtschaft auch gelehrte Vertreter, Ibrahim hätte in ihre Fußstapfen treten können: hätte ein Mediziner werden können wie sein Onkel väterlicherseits Kafiaddin oder sein Cousin Wahiaddin. Er wollte aber Dichter werden und wurde zu einem Spinner, einem Weber der Gedichte. Darüber schrieb Khagani später:

Geschickt webte den Brokat mein Großvater.  
Auch ich webe – aber als Dichter langsam die Worte.  
Wenn ich meine Augen in den Nachthimmel richte,  
Wird der Himmel mir als Baumwollfeld erscheinen.  
Aus diesem Garne spinn ich meinen Faden,  
Meine Seele ist die Werkstatt des Wortes, sage ich.  
Und zu gegebener Zeit ist die Muse inspiriert  
Die den Grund und die Fäden des Gedichts zubereitet.

Bis heute, seit undenklichen Zeiten, webe ich Worte,  
Ich bin Khagani - ein Weber der Gedichte.

Er erbte auch etwas von seinem Vater, dem Zimmermann: er hat geschnitten, gehobelt, die Gedichte geschliffen, wie es sein Vater mit dem Holz machte. Von

seinem Vater bekam er noch ein scharfes Auge, ein meisterhaftes Augenmaß, das ihm half, mit einem großen Sinn die Proportionen für Gedichte zu entwickeln.

Mein Vater – ein Zimmermann lehrte mich,  
Die schönen Zeilen zu bearbeiten  
Wie lockige Späne unter dem Hobel -  
Vom Jahrhundert gezeichnete Schnörkel.  
Aber es ist den Ungebildeten nicht bekannt,  
Wie die Worte von Khagani geprägt wurden.

Seine Mutter Rabijja war eine Kochmeisterin. Khagani hat auch diese mütterliche Begabung geerbt. In seinem Wesen, seinem biologischen Gedächtnis und Blut, gab es eine genetische Spur der mütterlichen Kunst. Er erfand eine Art, exquisite, vorher unbekannte köstliche literarische Gerichte zu kreieren.

Sie war die Tochter des Kochs, meine Mutter.  
Ihre Gerichte waren ein Himmels Geschenk.  
Selbst im Aussehen - wie eine stattliche Platane,  
In meinem Blut liegt die Wärme ihrer Begabung.  
Gefühle reifen gemeinsam mit Worten in meinem Kopf,  
Alle Feste der Dichtkunst befriedigend.  
Wer die Segelkarawane der Worte bewundert,  
Wird sich an mit Safran aromatisierten Pilaw erinnern.

Die Muse eröffnet wieder ein großzügiges Mahl,  
Freudig wird der Teilnehmer, Brot und Salz probieren,  
Und um die Feste des Daseins auszuschnücken,  
Habe ich mir die neuesten Geschenke ausgedacht.

Eine andere lebensspendende Energie seiner Kunst ist die Heilung. Er linderte den Schmerz, heilte mit Worten, gab Hoffnung, legte Balsam auf geistige Wunden.

Wie mein Onkel möchte ich die Menschen heilen.  
Meine Medizin ist aber das Wort der Poesie,  
Viel stärker als die Pest sind meine Worte,  
Nur blinde Köpfe haben Angst vor ihnen.  
Den, der durch das Fieber seinen Verstand verliert,  
Werde ich sofort, zweifellos, wieder heilen.  
Ich glaube, Jesus hat mich die Heilkunst gelehrt,  
Ich habe das einmal bei ihm gelernt.  
Die Süße meiner Worte genießt ganz Schirwan,  
Das Blut sprudelt wie ein Vulkan durch meine Adern.

Ibrahim unterschrieb seine Federproben zuerst mit dem Namen Hagai, später - unter dem Pseudonym



„Khagani mit seinem Onkel Kafiaddin Omar ibn Osman“.  
Künstler Oktay Sadikhsade

Afzal, schließlich - Khagani (Herrscher), obwohl er früher gelegentlich auch das Pseudonym Khagaigi (wahrhaftlich) verwendete.

Khagani ist seine endgültige Wahl. Wie kann man das erklären? Liegt es daran, dass er unzählige Oden zu Ehren der Khagans-Herrscher verfassen sollte, wenn er den größten Teil seines Lebens im Schatten prächtiger Paläste verbracht hatte? Oder legte er eine andere Bedeutung in dieses Wort? Ein Khagan im Reiche des Wortes?

Der, welcher die genaue Antwort auf diese Frage kannte, verließ die Welt im Jahr 1199. Aber die Antwort können uns auch seine poetischen Geständnisse verraten.

In einer Reihe alter Gedichtsammlungen findet sich eine Botschaft, obwohl diese eher wie ein Märchen aussieht. Angeblich stellte der große Anführer der Dichter jener Zeit, Abul Ula Gendschewi, bei einer Audienz beim Schirwan-Schah seinen Schüler Afzaladdin dem Herrscher als „Khagani“ vor.

Und die Manuskripte bezeugen, dass er bereits vor seinem Treffen mit Abul Ula in seiner Jugend einen Teil seiner Federproben mit dem Pseudonym „Khagani“ unterzeichnet hat, worüber der Dichter auch selbst geschrieben hat.

\*\*\*

Khaganis Erbe ist ein Beispiel für die faszinierende Schönheit poetischer Perfektion, und sein Leben, voller dramatischer Wechselfälle, regt traurige Gedanken über das Schicksal des großen Künstlers an.

Er war noch nicht einmal zwanzig Jahre alt, als er sich am Hof der Schirwan-Schahs befand, wo Abul Ula Gendschewi der einflussreichste Dichter und Gönner der jungen Dichter war.

Abul Ula, der die jungen Dichter in die Geheimnisse

der poetischen Kunst einführte, teilte ihnen auch seine Erfahrungen über die Intrigen der Beamten und ihre Hoftricks mit. Und wie es auch nicht traurig wäre, gebrauchte er selbst auch solche Intrigen gegen die jungen begabten Dichter, denn er hatte Angst, dass diese sein Prestige in den Augen der gekrönten Förderer erschüttern könnten.

Insbesondere in Khagani sah er einen solchen Rivalen. Abgesehen von den Spekulationen und Fantasien in einer Reihe von Gedichtsammlungen, den Autoren der literaturwissenschaftlichen Beiträge des Mittelalters, reicht es aus, den Khaganis Beschwerden in dessen Gedichten über seinen Lehrer Aufmerksamkeit zu schenken. Aber die Schläge während seines Aufenthalts am Hof erfolgten nicht nur durch Abul Ula. Während seines ganzen Lebens missbrauchten ihn neidische Menschen. Khagani, der 1146 im Palast von Schirwan-Schah Manutschöhr auftauchte, schaffte es dennoch bald, sich in den Reihen der Hofelite zu etablieren.

Das Wohlwollen des Manutschöhr – Großkhagans Khagani gegenüber - zeigte sich insbesondere darin, dass der Kronträger selbst bei Festen den Wein in einen Becher für ihn einschenkte und dem Dichter (anstelle eines Dieners oder eines Weinverteilers) diente. Für die Zuverlässigkeit dieser Tatsache können wir uns nur auf Khagani selbst verlassen, denn er berichtet in seinem Diwan darüber.

Manutschöhr war von dem jungen Dichter so fasziniert, dass er seine Neigung zu ihm mit außergewöhnlichem Respekt betonte.

Er bestimmte für den Dichter auch ein fabelhaftes Jahresgehalt - 30.000 Dirham, verlieh ihm den Titel Amir (Adliger), machte den Dichter zu seinem Berater.

Darüber hinaus beauftragte der Schah den Dichter, in einer Reihe von Auslandsmissionen politische Verhandlungen im Namen des Herrschers zu führen.

Ein weiterer Beweis für das staatliche Privileg des Dichters: der Schah gab ihm eine Stelle am Hof, die über der Position des Wesirs lag. Manutschöhr sah in Khagani nicht nur einen Hofdichter und aufgeklärten Berater. Bei offiziellen Empfängen besetzte der Dichter einen der vergoldeten Sessel für Staatsbeamte.

Mit einem Wort: Khagani befindet sich zu dieser Zeit auf dem Höhepunkt seines Ruhms und Wohlstands. Das Talent ist in seiner Blütezeit, die Gaben und Versorgung des Kronträgers haben kein Ende. Die Gefälligkeiten, die der Schah Khagani immer öfter zeigte, vergrößerte

„Nisami und Khagani am Gögöl See“. Künstler Böküka Mirsade



ßerten allerdings die Reihen der Neider des Dichters und verdichteten ihre bösen Absichten.

1151 trifft Khagani der erste große Kummer: er hört vom Tod seines geliebten Onkels väterlicherseits, Kafiaddin ibn Osman, des berühmten Arztes und Wissenschaftlers nicht nur in seiner Umgebung. Die Tatsache, dass solch ein berühmter Dichter und Gelehrter dieser Zeit, wie Raschidaddin Wetwat, auf diesen Verlust mit einem Beileidsschreiben vom entfernten Khorezm (heute in Usbekistan) reagierte, sprach für die Bekanntheit des verstorbenen Kafiaddin, die weit über die Grenzen von

Schirwan hinausreichte. Dieses traurige Ereignis trug aber auch zum Beginn der Annäherung zwischen Wetwat und Khagani bei und baute spirituelle Brücken zwischen herausragenden Menschen dieser Zeit.

Kafiaddin war nicht nur ein Verwandter des Dichters, sondern auch sein geistiger Lehrer und Schützer. Dank seines Onkels konnte Khagani immer wieder bedeutsame Menschen seiner Zeit kennenlernen. So lange sein Onkel am Leben war, gelang es diesem, seinen geliebten Neffen vor allen Unannehmlichkeiten und Hinterhältigkeiten zu schützen und alle möglichen Intrigen gegen



ihn zu verhindern. Der Onkel starb, und Khagani blieb ohne dessen Unterstützung, ohne einen weisen Ratgeber, der nun auf dem dornigen Weg des Lebens den schweren Prüfungen alleine gegenüberstehen sollte.

Er war mein Freund und mein Anführer,  
Der Lehrer auf meinem ganzen Weg,  
Er hob mich auf die Höhe des Wissens  
In seinem Nest habe ich die Reife erreicht.

*„Khagani am Ufer des Arax“. Künstler Nadschafgulu*

Er hat mich in die Gesetze der Sprache eingeweiht,  
 Und meine Mängel mit Geduld korrigiert.  
 Er erklärte mir die Wissenschaft der Sterne,  
 Und ich habe die Bewegung der Sterne verstanden.  
 Er war für mich wie ein Schutzengel,  
 Ein großer Lehrer, eine Säule, ein Inspirator,  
 Ein sensibler Bewunderer meiner Gedichte,  
 Und er nannte mich einen großen Dichter.  
 Meine Begabung behütete er sorgfältig,  
 Er ging nun und gab ruhig seinen Geist auf.  
 Nachdem mein Anführer mich verlassen hat,  
 Finde ich keine Ruhe mehr von feindlichen Angriffen.

1152 machte sich Khagani auf eine lange Reise - durch den Irak.

Die Frucht dieser Reise ist sein Werk „Geschenke zweier Irak-Länder“: dieses ist die erste von seinen langen Dichtungen neben den „Ruinen von Medain“. Diese Reise bringt ihn mit einem freundlichen und sensiblen alten Mann zusammen - Dschalaladdin Dargesin, einem ebenso weisen Lehrer wie sein verstorbener geliebter Onkel Kafiadin. Er wanderte mit einem geschätzten Wunsch – eine Anstellung im Palast des Sultans zu bekommen, um eine bestimmte, mehr oder weniger erträgliche Position zu erreichen.

Es ist davon auszugehen, dass der Dichter und der Herrscher von Schirwan, Manutschöhr, zu diesem Zeitpunkt eine Abkühlung ihrer Beziehungen erlebten und deswegen der Dichter nach einer anderen Zuflucht suchte.

Der alte erfahrene Dschalaladdin erkannte das Talent seines Bekannten aus Schirwan, fand aber auch einige Eigenschaften beim Dichter, die ihm Schaden zufügen konnten - Stolz, Jähzorn, Unduldsamkeit. Und der alte Mann empfahl seinem jungen Freund, vorsichtig zu sein. Darüber schrieb wieder Khagani später in einem Gedicht, wozu der alte Mann ihn aufgerufen hatte:

Sei nicht stolz auf dich, lobe dich nicht so viel,  
 Sei kurz in Worten, ohne Zeit zu verschwenden,  
 Nur ein Ungebildeter erhöht sich, Khagani.  
 Betrachte dich niemals als Besserwisser.  
 Greif nicht nach Schätzen aus jeder Quelle  
 Weck den schlafenden Drachen nicht auf, Lieber,  
 Wenn du überleben willst, sei behutsam,  
 Hab Geduld, halte deine Zunge.



Geh wieder zurück, mein Freund, in deine Heimat,  
 Verschwende nicht deine Zeit in einem fremden Land.

Du bist immer noch unreif, sei weiser  
 Und dann such erneut den Weg in den Irak.

Khagani kehrt nach Schirwan zurück, er ist wieder am Hof des Schirwan-Schahs. Dschalaleddin riet ihm, nicht nur „die Zunge zu halten“, er forderte ihn noch auf, weiteres Wissen zu sammeln, viel zu lesen, zu studieren und seine Kenntnisse der arabischen Sprache zu verbessern.

Ja, er las eifrig und fleißig, erweiterte seinen Horizont, aber er konnte mit seiner Zunge und seiner Feder nicht so umgehen, wie sein alter Freund es ihm empfohlen hatte.

Kritische Worte kommen immer mehr aus seinem Mund und seiner Feder.

In seinen Versen ertönen Protestnotizen, Gemurmel und rebellische Aufrufe. Jetzt war es für seine wachsamen Nichtfreunde nicht schwierig, alles viel übertrie-





„Khagani in Irak“. Künstler Ejjub Mammadow

bener dem Herrscher zu erzählen und ihn gegen den Dichter aufzuhetzen. Seine Verleumder erreichen ihr Ziel: 1157 wird Khagani ins Gefängnis gebracht.

Khagani schrieb, dass er sich schon vor seiner Inhaftierung in einem Verlies, überwacht und ständig beobachtet, fühlte. Er beschrieb lebendig diese Überwachung im übertragenen Sinne: „Jedes Haar an meinem Körper ist ein Überwacher“. Vor seiner Inhaftierung wurde ihm auch sein Gehalt gekürzt.

Die schwarze Clique überzeugte den Herrscher von der Echtheit des Vorwurfs, Khagani sei ein Überläufer, der versuchte, seine Heimat zu verlassen und den Schutz in den Palästen anderer Herrscher zu finden.

Khaganis Ruf wurde vor dem Herrscher verdorben: in der Beziehung zwischen dem Dichter und Manutschöhr entstand ein Riss.

Khagani kritisiert weiterhin, manchmal offen, manchmal unter den Zeilen, die unansehnlichen Seiten des Palastlebens. Seit einiger Zeit versucht Khagani, sich von Schirwan zu entfernen, um auf kurzen Reisen Ruhe zu finden.

1159 besucht er Gendsche. Er wird aus Gendsche mit einem bitteren Sediment auf seiner Seele zurückkehren, nachdem er vier Monate lang krankheitsbedingt im Bett gelegen hatte, gemildert durch warme Erinnerungen an Treffen mit bedeutenden Wissenschaftlern und Dichtern, die er vom Hörensagen kannte. Er war 33 Jahre alt, aber die frühere Haft hinterließ noch immer Spuren in seinem jungen Körper. In Gendsche traf sich Khagani zum ersten Mal mit dem damals achtzehnjährigen Nisami Gendschewi. Seitdem beginnt eine enge Freundschaft und ein Briefwechsel zwischen ihnen.

Und in diesen Tagen erhält Khagani einen Brief aus Schirwan, vom Herrscher.

Manutschöhr hatte zu dieser Zeit zwei seiner berühmten Höfdichter verloren - Abul Ula und Feleki verließen die Welt der Sterblichen. Schirwan-Schah lud jetzt Khagani nach Schemakha in seinen Palast ein.

Der Dichter erlebte widersprüchliche, gegensätzliche Gefühle. Die Einladung zeigte den Wunsch des Kronträgers, den Dichter wieder neben sich zu sehen. Und das alles aber in einem imperativen Ton und mit einem kostenlosen Gefolge: „Du bist jetzt ein erwachsener Vogel, öffne deine Flügel und kehre zum Nest des Glücks zurück. Zögere nicht, sonst bringen wir dich mit Gewalt zurück, wenn heutzutage Schicksal und Zeit für uns ungünstig sind, und der Aufenthalt hier für uns notwendiger als Salz und Brot ist. Beeile dich! Unsere drei wertvollen Falken flogen aus den Fängen des Glücks und des Nestes des Lebens zu den Gipfeln der höchsten himmlischen Mauern. Und zwei Perlen verschwanden zusammen mit ihrer Perlmutterfassung aus unserer Schatzkammer“.

„Zwei Perlen“ waren Abul Ula und Feleki Schirwani. Jetzt hatte Manutschöhr Angst, auch die „dritte Perle“ zu verlieren.

Khagani kehrt nach Schemakha zurück. Der Herrscher führt ihn allmählich wieder in den Kreis seiner nächsten Leute ein: Es war schwierig für den Schah, den Verlust einer so herausragenden Persönlichkeit, eines so leuchtenden Geistes, zuzugeben. Und die böse Clique war wieder alarmiert.

Jetzt versuchen diese Missgünstigen, Manutschöhr mit dem Verdacht zu inspirieren, dass sein zurückgekehrter Liebling heimtückisch ist, indem sie auf Khaganis Können für die Herstellung der wertvollsten Arzneien und Tränke setzen. Diese Fähigkeit interpretieren die Böswilligen als eine mögliche Bedrohung für das Leben

des Schahs: „Er weiß gut, wie man Gift zubereitet. Erbarme dich, Padischah, bleib weg, bleib weg, bring ihn nicht näher zu dir! Er wird dich vergiften! Er wird Gift in dein Essen mischen!“

Aber diesmal hat Khagani Glück. Seine Hasser selbst waren in Wirklichkeit die Gegner vom Schah. Diese Clique beabsichtigte, einen Putsch durchzuführen, etwa vierhundert Schlüsselpersonen aus Schirwan zu entfernen und ihre Eigentümer zu plündern. Khagani stand auf der schwarzen Liste der Verschwörer.

Die Verschwörung wurde bald entdeckt, die Verschwörer wurden vor Gericht gestellt und von Manutschöhr gnadenlos bestraft. Khagani hatte trotzdem immer noch viele Gegner am Hof. 1163 starb Manutschöhr plötzlich. Der Thron wurde von seinem Sohn Firidun, später vom anderen Sohn Akhsitan übernommen. Die Beziehung des Letzteren zu Khagani war schon kalt. Der Vorteil Manutschöhrs gegenüber Akhsitan lag zumindest darin, dass der Vater die Dichtung schätzen konnte.

Im Jahr 1176 zog Khagani nach Täbris. Wie sein Schicksal es bestimmt hat, wird er hier bis zum Ende seiner Tage leben, in der Stadt, die ihm am Herzen liegt, wird er die Welt verlassen.

Akhsitan, der von der Absicht des Dichters erfahren hat, sich in Täbris niederzulassen, will nun allerdings einen solchen Schatz nicht verlieren. Der Herrscher schreibt hastig einen Brief an Khagani und fordert ihn beharrlich auf, nach Schirwan zurückzukehren.

Des Schirwan-Schahs Brief hatte diesmal keine Wirkung. Dann zieht der Herrscher andere angesehene, maßgebliche Schirwaner an, um den Dichter zu überreden, in sein Vaterland zurückzukehren. Khagani lehnt das höflich wieder ab. Er hat seine alten Seelenwunden nicht vergessen, in der Heimat hat er viel gelitten. So kam Khagani nie wieder nach Schirwan zurück.

Er hatte noch 23 Jahre zu leben, die er in Täbris verbrachte, wo er auch eine neue Familie gründete.

Am 8. August 1199 starb Khagani im Alter von 79 Jahren. Er fand ewige Ruhe auf dem Friedhof - dem Pantheon der Dichter - der sich im Täbris- Stadtviertel „Sorhab“ befindet.

Viele trauerten um ihn.

Auch Nisami fühlte sich vom Tode des Dichters, den er sehr hoch schätzte, sehr betroffen. Darüber schrieb Nisami:

Ich habe davon geträumt, dass Khagani,  
Mir nach meinem Tode eine Elegie schreibt,

Ich soll selbst aber nun dieses tun:  
Dem großen Dichter eine Elegie schreiben.

Dies ist das traurige Geständnis von Nisami Gendshewi.

Khagani lebte ein würdiges, selbstloses, stolzes Leben; in seinen letzten Jahren ordnete er den „Diwan“ seiner Gedichte, seinen Briefwechsel und zeigte dabei Mut und Ehrlichkeit. Er verzichtete auf kein einziges Gedicht, das er ehemals gekrönten Köpfen gewidmet hatte, und verschönerte seine Lebensgeschichte nicht.

Er hat alles so gelassen, wie es war, wie er es geschrieben hatte: denn es sei unmöglich, ein vergangenes Leben zu wiederholen.

Viele Herrscher rühmten sich jahrzehntelang damit, dass Khagani unter ihnen diene. Aber es war eine Selbsttäuschung. Khagani zeigte auch in seinen Lobpreisungen keine Dienstfertigkeit. Denn er verstand es meisterhaft, zum Lob immer auch etwas Pfeffer zu mischen.

Zu Khaganis Zeiten muss es viele machtgierige Menschen gegeben haben, die von dem Thron und der Macht träumten. Sie alle gingen und versanken in Vergessenheit. Khagani blieb. Und wer von ihnen geblieben ist, dann vielleicht in seinen Gedichten; die Herrscher kannten Khagani, wussten, wie groß er war, und versuchten daher, an seiner Größe teilzuhaben, ihn sich näher zu bringen. Aber neben ihm, als sie das Ausmaß dessen titanischer Persönlichkeit spürten, wurden sie eifersüchtig auf sein strahlendes Leuchten. Und bei der formalen hierarchischen Überlegenheit fühlten sie in ihm die Rebellion des Geistes, die Unbesiegbarkeit eines stolzen Menschen. Und jeder dieser eitlen Herrscher konnte nicht anders, als eifersüchtig auf ihn zu sein und sein Genie zu beneiden. Schließlich sind die Macht des Throns und die Macht des Wortes zwei verschiedene Dinge. 🌟